

Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein



Lothar Breidenstein, Pfarrer

Predigt am

2. Sonntag nach Epiphania

09.01.2022

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania

16.01.2022

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde,

vor einiger Zeit war ich – ich verrate nicht wo! – in einem evangelischen Gemeindehaus.

Schon beim Hineingehen riefen selbstgedruckte oder auch handgeschriebene Zettel an den Wänden mir zu, was ich in diesem Haus zu tun oder auch zu unterlassen habe: Die Tische nicht über den Boden ziehen, alles ordentlich hinterlassen, keine Putzlappen an den falschen Ort legen. Alleine in der Herrentoilette waren vier solcher Schilder angebracht und drückten aus, dass man mir den sachgemäßen Gebrauch der Anlage wohl nicht zutraut.

Ich bin da vielleicht ein wenig empfindlich. In einem Haus, das ich zum ersten Mal betrete, schlägt mir als erstes kein herzliches Willkommen, sondern eine Reihe von Ermahnungen entgegen.

Und ich kann nicht anders, als zu denken: So werde ich wahrgenommen. Als jemand, der sicher alles falsch machen wird.

Und in mir regt sich Widerstand dagegen.

Denn ich will nicht andauernd ermahnt werden. Und der Gedanke ärgert mich, dass das der Stil einer Kirchengemeinde sein soll: dass man ständig ermahnt wird.

Der Text für die heutige Predigt ist in unserer Lutherbibel überschrieben mit „Das Leben in der Gemeinde“.

Was sich dahinter verbirgt, ist nun ein ganzer Katalog von Ermahnungen, die Paulus an die Gemeinde in Rom sendet:

4 Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben,

5 so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied,

6 und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß.

7 Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er.

Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er.

8 Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er.

Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn.

Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig.

Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern.

9 Die Liebe sei ohne Falsch.

Hasst das Böse, hängt dem Guten an.

10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich.

Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.

Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.

12 Seid fröhlich in Hoffnung,

geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an.

Übt Gastfreundschaft.

14 Segnet, die euch verfolgen;

segnet, und flucht nicht.

15 Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den

Weinenden.

16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht

nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu

den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Römer 12, 4–16

Liebe Gemeinde,

ich sagte schon zum Eingang: Ich werde nicht gerne ermahnt. Denn das macht mich klein.

Was fange ich dann mit dem Ermahnungskatalog des Paulus an? 21 Ermahnungen auf engstem Raum. 21!

Lassen Sie mich dazu eine andere, auch ganz alltägliche Ermahnungsgeschichte erzählen.

Wenn ich meinen Vater besuche und mich dann verabschiede, dann verabschiedet er mich jedesmal mit den Worten: „Und fahr vorsichtig!“

Als ich jung war und gerade Führerscheinneuling, hat mich das natürlich empört! Was denkt er denn von mir! Hält der mich noch für ein kleines Kind? Traut mir der Vater denn gar nichts zu?

Mit den Jahren ging mir das dann auf die Nerven: Bei jedem Abschied: „Und fahr vorsichtig!“

Ist man für die Eltern denn ein Leben lang das Kind, das ohne ihre Ratschläge nicht zurechtkommt? Meint der Vater etwa, er müsse mich daran erinnern, vorsichtig zu sein? Denken er, ich würde antworten: „Ach, wie gut, dass Du mich daran erinnerst, ich hätte das sonst vergessen!“?

Nun fahre ich schon seit Jahrzehnten Auto. Und wahrscheinlich bin ich ein erfahrener Autofahrer als mein Vater und neige (meist) nicht zu haltloser Raserei.

Und im Verhältnis zu den Eltern hat sich auch manches verändert. Heute sind sie es, denen die Sorge von uns Kinder gilt.

Doch wenn ich mich heute verabschiede, dann warte ich regelrecht darauf, dass mein Vater mir sagt: „Und fahr vorsichtig!“ Ich bin regelrecht enttäuscht, wenn das ausbleibt. Und ich hoffe, ich habe ihm das nicht ausgetrieben!

Sicher kennen Sie ähnliches. Wie oft werden Sie selbst das schon gesagt haben.

Wir neigen ja oft dazu, andere zu ermahnen.

Und zugleich werden wir nicht gerne ermahnt. Da sind wir schnell gekränkt. Es passt uns nicht, ermahnt zu werden. Denn das macht uns klein.

Aber an der väterlichen Ermahnung zur Vorsicht am Steuer habe ich auch etwas gelernt.

„Und fahr vorsichtig!“ Das muss nicht heißen, dass der andere mir nichts zutraut. Sondern es heißt: „Gib auf Dich acht!“

Und es bedeutet: Mir liegt etwas an Dir.

Nun will ich uns hier keinen Freibrief für hemmungsloses Ermahnen und ungebetene Ratschläge ausstellen. Doch vielleicht könnten wir aus Ermahnungen und Ratschlägen, auch wenn sie uns ungebeten entgegenschlagen, öfter heraushören:

Mir liegt etwas an Dir.

Du bist mir wichtig.

Und es ist mit nicht egal, was aus Dir wird.

Die Ermahnung, liebe Gemeinde, ist auch eine ganz alte christliche Gepflogenheit.

Ja, das kennen wir, wird nun mancher denken. Im Ermahnen, da sind sie gut, die Christen! Und viele, die nur ein verzerrtes Bild vom christlichen Glauben haben, halten ihn eigentlich nur für eine Ansammlung von moralischen Ratschlägen und Vorschriften und Ermahnung. Alles, was Spaß macht, wird einem da verboten.

So einfach kann man es ich natürlich machen.

Muss man aber nicht. Denn natürlich ist es Unsinn und unredlich, den Glauben als eine Sammlung von Verboten zu diffamieren. Und wer aufmerksam den Predigttext gehört hat, der wird darin fast kein Verbot finden (außer dem, sich für zu klug zu halten!).

Es muss einen Sinn haben, dass die Christen einander von Anfang an auch gegenseitig ermahnt haben.

Und vielleicht ist das die Botschaft: Du bist mir nicht egal. Es ist mir nicht gleich, was aus Dir wird.

Und das gehört ja zu Verhältnis von Christen untereinander: dass wir einander nicht gleichgültig sind. Natürlich sind wir nicht alle miteinander verwandt oder befreundet. Aber wir sind doch untereinander verbunden. So wie die Glieder an einem Leib, wie Paulus das ausdrückt.

Wir sollen einander nicht gleichgültig sein. Das ist es doch, was aus den Ermahnungen des Paulus spricht. „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.“

Lasst Euch berühren davon, wie es dem anderen ergeht. Bleibt nicht ungerührt von ihrem Schicksal.

Das ist selbst schon wieder Ermahnung an uns. Aber was für eine gute, eine wichtige Ermahnung! Ja, nehmt Anteil am anderen. Auch wenn das manchmal heißen kann, ihn wiederum zu ermahnen.

Seid einander nicht gleichgültig! Sondern nehmt einander so wichtig, dass ihr auch nicht einfach hinnehmt, wenn einer sich verirrt.

Dahinter verbirgt sich ja doch immer, dass wir auch Gott nicht gleichgültig sind. Gott ist es eben nicht egal, was aus uns wird.

Er will nicht, dass wir unser Leben vergeuden. Er will nicht, dass wir an unseren Aufgaben scheitern.

Und wenn Paulus und die anderen Apostel sich in ihren Ermahnungen ergehen, dann geht es auch ihnen immer darum: Es ist nicht egal, was aus uns wird. Selbst wenn wir allen anderen Menschen gleichgültig wären: Gott ist das nicht egal.

Auch das rechte Ermahnen ist eine Gabe, die einem gegeben sein muss. Eine Kunst vielleicht sogar.

Am anderen etwas auszusetzen, das reicht nicht. Oder nur ihnen nur unsere eigenen Ängste aufzuladen und sie in gute Ratschläge und Ermahnungen zu verkleiden: Das reicht nicht.

Oft ist das ja so, wenn wir anderen Ratschläge geben: Wir drücken damit unsere eigenen Ängste aus. „Fahr

vorsichtig“ – darin steckt ja auch: Ich habe Angst, dass Dir etwas geschehen könnte.

Oder noch mehr? Vielleicht auch: Ich habe Angst, was aus mir wird, wenn Du wieder weg bist.

Wenn wir Angst haben, was aus uns selber wird, dann müssen wir dafür selber Wege finden. Solche Angst gibt uns aber nicht das Recht, sie als Ratschlag und Ermahnung zu verkleiden.

Und ich bin überzeugt. Es könnte das Verhältnis von Eltern und Kindern z. B. oft entspannen, wenn wir das richtig unterscheiden würden. Wenn wir andere nicht ermahnen, um unsere eigenen Ängste zu betäuben. Sondern wenn wir Wege finden, einander auch unsere Ängste auszudrücken und diese Ängste beim anderen auch anzunehmen.

Nicht nur Eltern finden sich ja in dieser Spannung wider: der Spannung zwischen der Fürsorge für jemanden und der Autonomie, auf die andere ein Recht haben.

Den anderen recht zu ermahnen, ist also wirklich eine Kunst. Erste Voraussetzung ist, dass es wirklich um den anderen geht und nicht um mich selbst.

Und eine weitere Voraussetzung: eine Ermahnung soll den anderen aufrichten und nicht niedermachen. Sie soll trösten, statt Vorwurf zu sein. Sie soll zugleich Wege aufzuzeigen, der Mahnung zu folgen. Und der Ermahnende soll immer auch vermitteln. Ich stehe Dir bei und lasse Dich nicht allein.

All das können wir bei Paulus wiederfinden.

Kann aber Paulus wirklich damit rechnen, dass man seine Ermahnungen befolgt? Er weiß sicher, dass sich christliches Tun nicht herbeireden und erst recht nicht befehlen lässt.

Doch Paulus will uns ja gar nicht über 20 Befehle geben; sondern er will uns dafür werben. Ja, sein Ermahnen ist ja vielmehr ein Werben. Ein Locken sogar.

Probieren Sie das doch zu Hause einmal aus. Schlagen Sie im Römerbrief das 12. Kapitel auf und spüren Sie dem nach, wie das auf Sie wirkt.

„Die Liebe sei ohne Falsch.“ Wäre das nicht wirklich verlocken, wenn das so sein könnte? Ganz „ohne Falsch“ lieben? Wenn die Liebe mehr wäre als ein nur für mich haben wollen. Sondern vielleicht wirklich ein für den anderen Dasein.

Wäre es vielleicht nicht doch richtig, abgerissene Gespräche wieder aufzunehmen, auch auf die Gefahr hin, verletzt zu werden? Ist es vielleicht doch nicht der Weisheit letzter Schluss, wenn einem heute von überallher geraten – ja, geradezu befohlen! – wird, vor allem auf sich selbst zu achten?

Oder: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

Ist das nicht viel mehr Verlockung als Befehl?

Als Befehl ist das Unsinn. Liebe man nicht befehlen. Anteilnahme kann man nicht befehlen.

Hoffnung kann man nicht befehlen. Auch das Beten kann man nicht befehlen.

Doch Paulus kann uns daran erinnern, wie wichtig die Liebe für uns ist. Und dass wir nicht auf sie verzichten können. Wie wichtig, die Hoffnung ist. Wie gut Geduld uns tut in schwerer Zeit. Geduld ist ja auch eine Gestalt der Hoffnung. Und das Beten! Nicht als Befehl, sondern als Verlockung. Wie gut tut uns doch ein aufrichtiges Gebet! Und wie oft lassen wir uns die Chance entgehen!

Liebe Gemeinde, nun haben wir einen weiten Weg zurückgelegt. Von einer ganz alltäglichen Mahnung hin

zum Lebensgrund. Aber so ist das ja meistens: Im Kleinen ist das Große abgebildet.

Ermahnen, raten, werben – all das gehört zum Glauben dazu. Denn der andere kann und darf nicht gleichgültig sein. Sein Leben soll nicht scheitern, und er soll es auch nicht vergeuden.

Doch Angst soll uns nicht Ratgeber sein, sondern Hoffnung und Vertrauen.

Hoffnung auf den Gott, der uns gezeigt hat, dass wir ihm nicht gleichgültig sind. Dass es ihn nicht egal ist, was aus uns wird.

Das Ermahnen ist sicher eine große Kunst. Denn sie hat erst dann ihr recht, wenn sie den anderen nicht klein macht.

So wie Paulus das gelingt. Denn keine seiner über 20 Ermahnungen macht mich klein. Sondern jede ist eine Erklärung der Liebe:

9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.

10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.

12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht.

15 Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.